

# Freie Presse

**Einzelverkaufspreis:**  
Die siebengeheftene Monatshefte 65 Pfg., Ausgabe 1.50 Mk. für die Mitglieder, Restanten die Monatshefte 3 Mk., Ausland 4 Mk. Für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen.

**Bezugspreis:**  
Im Lodz und nächster Umgebung wöchentlich 2 Mk., 0 Pfg. und monatlich 10 Mk. Durch die Post bezogen kostet sie 1 Mk. monatlich. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Eigene Vertreter in: Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kallisch, Konin, Konstantynow, Lipno, Lublanc, Mypin, Sosnowice, Tomaszow, Turek, Wloclawek, Zduńska-Wola, Zgierz.

Nr. 45

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

3. Jahrgang

## Fest und treu!

Es gibt im Leben der Völker Momente, die für ewige Zeiten in die Geschichte dieser Nation wie in Stein gehauen werden. Auch für das polnische Volk ist jetzt dieser geschichtliche Zeitpunkt gekommen und es steht noch unter dem Eindruck der historischen Ereignisse der vergangenen Woche. Der Traum seiner Väter ging in Erfüllung. Polen hat den Zugang zum Meere erreicht.

Durch den polnischen Blätterwald rauscht ein Jubel, der etwa in folgendem Tone abgestimmt ist:

O Meer, Meer! Heute haben wir ein polnisches Meer!

Heute hält am Meeresstrande wieder der graue polnische Krieger Wacht.

Heute wird das Meer, welchem wie ein Ozean König Boleslaw Chrobry entgegenkam, um das König Reymondus blutige Schlachten ausfocht, nach dem König, Solalek verzweifelt rang, der Blauer Jagiello mit aller Härte kämpfte und das ein Batoni mit unsichlerm Blick hätte, wieder von den grauen polnischen Soldaten gestützt, im Namen des polnischen Volkes.

Die Meeresbrise küßt liebevoll sein heißes Antlitz und die Meereswogen schmeigen sich so freundlich um seinen müden Fuß.

Meer! Polnisches Meer!

Wunderschöne Worte sprach auch in der Diensttagssitzung im Sejm Marschall Trajanczyński. Diese Sätze, die gleichzeitig aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Sejm einberufen wurde, war eine der bedeutendsten, die das polnische Parlament bisher abgehalten hat. Sie wird mit ehernen Letztern in der Geschichte Polens verzeichnet sein. Einige polnische Blätter haben den Wunsch geäußert, den 10. Februar als Gedenktag an den errichteten Zugang zum Meere für ewige Zeiten als Nationalfeierstag zu bezeichnen, ähnlich wie die Franzosen den Tag der Sturmung der Bastille feiern.

Wir wollen auf die Tätigkeit des Sejms, die im Laufe des vergangenen Jahres geleistet wurde, heute nicht näher eingehen, sondern einer anderen Frage, die für uns Deutsche von Wichtigkeit ist, einige Aufmerksamkeit widmen.

Wir dürfen nicht leugnen, daß dem jungen polnischen Parlament der Vorwurf gemacht wird, es leiste zu wenig. Wenn der Sejm auch seine Hauptaufgabe — dem Lande eine Verfassung zu geben — bis jetzt noch nicht erfüllt hat, so hat die in den Kinderstube stehende Volksvertretung dem Lande doch bereits eine Reihe von Gesetzen geschaffen, die von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Es wird immer wieder gesagt, der Sejm sei nur eine Wasserwerkstätte. Dies trifft in gewissem Sinne auch zu, und es unterliegt auch keinem Zweifel, daß es bei uns in Zukunft so bleiben wird, denn die Bauern sind die stärkste Bevölkerungsschicht in Polen. Sie bilden nun einmal in unserem Lande das zahlreichste Element.

Um auf die Rede des Marschalls Trajanczyński zurückzukommen, sei bemerkt, daß er die Frage der Millionen Deutscher, die die Verfassung Polen in die Arme geworfen hat, nur streift. In kurzen Worten sagte er: „Die erhabenen Traditionen unserer Vergangenheit veranlassen uns nochmals zu versichern, daß die Deutschen, die unsere Staatsbürger geworden sind, auf Grund der Gleichberechtigung in unseren Staatsverband eintreten, aber als Gleiche mit Gleichen.“ Herrscht aber das Prinzip „Gleiche mit Gleichen“ in unserem Lande den Deutschen gegenüber? Heute, wo durch die Gassen unserer Heimat so mancher Rufschrei unserer Volks- und Glaubensgenossen dringt, müssen wir dies mit einem entschiedenen „Nein“ beantworten. Wir haben in den letzten Tagen in der „Lodzer Freien Presse“ gelesen, wie evangelische Geistliche geschlossen evangelische Lehrer und Kantoren entfernt und unsere Glaubensgenossen vergewaltigt werden. Kann in Betracht solcher Taten von einer Gleichberechtigung die Rede sein?

Wir Deutsche wollen uns die Worte, die am Dienstag von der Tribüne des Sejms gesprochen und deren Inhalt das herrliche Lösungswort „Gleiche mit Gleichen“ war, dauernd dem Gedächtnis einprägen. Wir wollen in unserer Geschichte die Worte Trajanczyński, daß die Jüder der Verachtung, dieser Wucherer der glänzenden Tradition Polens, in unserem Staate herrschen wird, als Markstein einmessen.

Marschall Trajanczyński brachte in seiner Rede ein „Hoch“ auf diejenigen Polen aus, die in 150 Jahren dem Druck und Anprall der Germanisierung standgehalten haben. Auch wir können diesen Ritt der Grenzgebiete, wie sie der Marschall nannte und die fünf Generationen hindurch ihr Volkstum hockelten, unsere Anerkennung nicht versagen. Mit Recht sagt ein Dichter:

Vieles kann ein Volk entbehren,  
Wenn dazu die Not es zwingt,  
Doch dem Feinde muß es wehren,  
Der es um die Sprache bringt.

Wir als deutsche Minderheit wollen ebenfalls von den Polen lernen, wie ein Volk seine Sprache, seine Sprache und sein Volkstum hoch zu halten hat. Lassen wir es daher unsere Aufgabe sein, den Geist und Stolz in unserem Volke zu stärken.

D. Frieze,  
Sejmabgeordneter.

## Deutsche Erklärung zur Auslieferungsliste.

Halbamtlich wird, den „Posener N. Nach.“ zufolge, aus Berlin mitgeteilt: Die Arbeiten im Auswärtigen Amt an der Herausgabe des amtlichen Textes der Auslieferungsliste sind soweit gefördert, daß in kürzester Zeit ein Teil der Liste der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß gar kein Anlaß vorliegt, irgend etwas zu verbergen. Sie wird vielmehr die Liste in extenso mit ihrer mangelhaften Begründung vieler Auslieferungsbegehren und mit den oft mehr als vagen Tatbeständen an sich wirken lassen. Die Liste enthält vom General und Reichskonsul bis zum Musikleiter sämtliche Zivil- und Militärchargen, die während des Krieges tätig waren. Aber selbst die genau n französischen Angaben erfüllen bei weitem nicht den Tatbestand im juristischen Sinn, der nicht nur nach deutschen, sondern nach allgemeinen Rechtsbegriffen notwendig wäre, um ein Einschreiten zu rechtfertigen.

So ist vielfach gar nicht zu erkennen, ob einem Angeklagten ein Diebstahl oder tausend Diebstähle zur Last gelegt werden. Es ist aber natürlich anzunehmen, daß sich auch hinter all die meilen Anzeigen wirkliche Tatbestände verbergen. Um von vornherein dem Vorwurf vorzubeugen, als ob die deutsche Regierung nicht gewillt wäre, tatsächliche Kriegsverbrechen zu cheiden, hat der Reichsjustizminister den Oberreichsanwalt Zweigert angewiesen, in jedem zu seiner Kenntnis kommenden Fall die Eröffnung der Voruntersuchung anzuordnen. Es ist aber ganz gleichgültig, ob die angeblichen Kriegsvergehen durch die Auslieferungsliste oder durch eine Anzeige zur Kenntnis der Strafverfolgungsbehörden kommen. Der Reichsjustizminister hat aber noch ein weiteres getan. In der Auslieferungsliste nehmen einen breiten Raum die Gefangenennachhandlungen ein. Der Reichsjustizminister hat daher angeordnet, daß alle Akten, die über Mißhandlungen feindlicher Gefangenen in deutschen Lagern bestehen, für eine umfassende Untersuchung herangezogen werden, und daß allen Schuldigen der Prozeß gemacht wird.

Die genaue Prüfung der feindlichen Auslieferungsliste hat das überraschende Moment ergeben, daß die Zahl der angeforderten Personen nicht neunhundert beträgt, sondern viel größer ist. So werden ohne jede zahlenmäßige Beschränkung und ohne die Angabe von Namen angefordert: „die Personen des großen Generalstabes, die für die systematischen Verwüstungen, Plünderungen und Zerstörungen jeder Art sowie für die Strafdeportationen im Norden von Frankreich, vor allem in den Departements der Dije, Somme und Aisne, verantwortlich sind.“ Schon dieser eine Fall bezieht sich auf einen gar nicht abzuschätzenden Personenkreis. Dann werden angefordert, „die verschiedenen Chefs der Gouvernements, die in Neuville und Menin“ gewesen sind. Da sich die Befehle dieser Chefs auf einen Zeitraum von vier Jahren erstreckt, so ist gar nicht abzusehen, um wieviel Kommandanten es sich handelt.

Frankreich fordert weiter die Auslieferung sämtlicher Generalstabsoffiziere und anderer Personen, die von Weihnachten 1917 bis November 1918 an der Front für den Gefangenendienst verantwortlich sind. Schließlich findet sich in

der belgischen Liste eine besondere Rubrik: „Generalstabsoffiziere und die Führer von Einheiten, die für die systematisch unmenschliche Haltung ihrer Truppen verantwortlich sind.“ Bei der großen Zahl militärischer Einheiten handelt es sich also auch hier um einen außerordentlich großen Personenkreis. Aus der französischen Liste geht weiter hervor, daß sie verantwortlich gemacht werden für Vergehen, die ihnen nicht zur Last gelegt werden können. So wird ein badißer Hauptmann angefordert, weil eine Frau an ihn geschrieben hat: „Wir Frauen würden glücklich sein, mit Euch kämpfen zu können. Wir würden sicherlich keine Gefangenen machen, die nur nach Deutschland kommen, um unser Brot aufzuessen.“ Dieser an den Hauptmann gerichtete Brief gibt die Rechtfertigung für das Auslieferungsbegehren.

Beim früheren deutschen Kronprinzen findet sich die merkwürdige Begründung für das Auslieferungsbegehren, daß ein Soldat gesagt haben soll, er gehöre zur Armee des Kronprinzen und von oben herab sei befohlen worden, alle Dörfer zu verbrennen, in denen französische Soldaten vorgefunden würden. Dem General feldmarschall von Hindenburg wird eine Unterredung mit einem Berliner Blatte aus dem Herbst 1914 zur Last gelegt, in dem sich der Satz findet, daß der grausamste Krieg der kürzeste und daher auch der empfehlenswerteste wäre. Es ist überhaupt bemerkenswert, daß die französischen Entschuldigungen weit aus dem Jahre 1914 stammen, also aus der aufgeregtesten Zeit des Krieges, und daß sie von Deutschen gemacht worden sind, nachdem vier, ja fünf Jahre ins Land gegangen waren.

Jedes weitere Vertiefen in die Liste kann nur den Eindruck verstärken, daß eine Auslieferung einer so großen, noch gar nicht feststehenden Anzahl von Deutschen eine glatte Unmöglichkeit ist. Andererseits hat die Regierung in Über-einstimmung mit allen Parteien der Nationalversammlung den festen Willen, daß kein Vergehen oder Verbrechen ungeahndet bleibt. Aber Recht muß Recht bleiben und zum Rechte gehört, daß niemand seinem zuständigen Richter entzogen werden darf.

## Die Antwort der Entente.

London, 14. Februar. (Pat.)

Der Oberste Rat hat den Inhalt der Antwortnote bereits festgestellt, die der deutschen Regierung in der Frage der Auslieferung der am Kriege Schuldigen übermittelt werden soll, sowie den der Antwort an die holländische Regierung in der Frage der Auslieferung Kaiser Wilhelms.

## Wilson gegen die Auslieferung.

Paris, 14. Februar. (Pat.)

Nach einer Reuters-Meldung aus Washington soll Präsident Wilson die Absicht haben, dem deutschen Kronprinzen auf sein Telegramm zu antworten: Im Weißen Hause glaubt man, daß Wilson die Gelegenheit benutzen werde, öffentlich zu erklären, daß er immer der Forderung der Verbändsmächte nach Auslieferung der Deutschen, sowohl der Militär- als auch der Zivilpersonen, vollkommen ablehnend gegenübergehandelt habe. Er werde auch erklären, daß er sich energisch der Forderung widersetzen werde, die das Ziel habe, die Auslieferung Deutscher unter allen Umständen zu fordern.

## Ein englischer Vorschlag.

Paris, 14. Februar. (Pat.)

„Daily Chronicle“ schlägt vor, daß im Falle der Nichtauslieferung der am Kriege schuldigen Deutschen die Entente u. a. Schlesien und Danzig an Polen ohne Volksabstimmung übergeben soll.

## Das Anerkennen des Kronprinzen.

Berlin, 14. Februar. (Pat.)

Der frühere Kronprinz hat ein Telegramm an die feindlichen Staatsoberhäupter gerichtet, in dem er sagt, daß die Folgen einer erzwungenen Auslieferung für Europa unabsehbar seien. Daß und Mache würden dadurch verewigt. Als ehemaliger Thronfolger wolle er in dieser verhängnisvollen Stunde für seine Landsleute einspringen. Wenn die alliierten und assoziierten Regierungen

ein Opfer nötig hätten, dann sollten sie ihn an Stelle der 900 Deutschen nehmen, die kein anderes Verbrechen begangen hätten als ihrem Vaterland im Kriege gedient zu haben.

## Deutsche Nationalversammlung.

Norddeich, 14. Februar. (Pat.)

Die Deutsche Nationalversammlung tritt am 24. Februar zusammen.

## Volschewisten in Korea.

Washington, 14. Februar. (Pat.)

Amtlichen Berichten zufolge sind 3000 von den Volschewisten bewaffnete Koreaner von Sibirien aus nach Korea gegangen, wo sie einen 700 Mann starken japanischen Posten angriffen, 300 davon töteten und die übrigen zerstreuten.

## Sejm.

(Donnerstagsitzung.)

Nach Eröffnung der Sitzung gab der Marschall bekannt, daß Dr. Witold Głodko zum Leiter des Gesundheitsministeriums ernannt wurde. Sodann wurde zur Ausprache über das Gesetz über die Bewilligung einer Milliarde Mark für die Bewirtschaftung des blauen liegenden Ackerlandes geschritten. Das Gesetz sieht die Erteilung des Kredits für 6 Jahre vor, wobei vier Prozent Zinsen erhoben werden sollen. Vor allem werden diejenigen Arbeiter berücksichtigt werden, die gegenwärtig von ihren Gutsherren entlassen worden sind.

Ueber die weitere Ausgabe von Banknoten der Polnischen Landesbank referierte Abg. Wojdalski. Redner kritisiert das Vorgehen der Regierung, die ohne Genehmigung des Sejms neue Banknoten in den Verkehr gesetzt hat. Die Mehrheit der Kommission sei für ein Gesetz über die Verantwortung der Minister. Redner erinnert an den Sejmbeschluss vom 20. Februar v. J., wonach die Regierung verpflichtet ist, in gewissen Zeitabständen über den Verbrauch der ausländischen 5-Milliardenanleihe Bericht zu erstatten. Schließlich empfiehlt er die Annahme des Gesetzes über die neue Emission.

Abg. Diamand kritisiert scharf die Finanzminister Bilinski und Grabki. Er erklärt, daß die Garantie für eine Emission allein der Reichstag geben könne. Dadurch, daß der Minister ohne Genehmigung des Sejms Banknoten emittiere, untergrabe er das Vertrauen zum Staat. Redner bringt einen Antrag ein und bittet um Abstimmung über den ersten Teil desselben, in dem die Regierung dafür gerügt wird, daß sie ohne Genehmigung des Sejms zur Emission von Banknoten geschritten ist. Der zweite Teil des Antrags fordert, daß der Sejm der Regierung sein Mißtrauensvotum ausdrücke.

Minister Grabki erklärt, daß die Emission infolge der schwierigen finanziellen Lage des Staates unternommen wurde. Die Regierung beabsichtige nicht, den Sejm zu umgehen. In Zukunft werde der Minister sich bemühen, vor einer Emission die Genehmigung des Sejms einzuholen. Der Minister bittet um Annahme des Gesetzes. Er weist darauf hin, um wie kurzer Zeit es dem Finanzminister gelungen sei, die Steuereinkünfte zu gründen. Die Steuereinkünfte seien dadurch bedeutend gestiegen. Im Laufe von zwei Monaten werde er eine Reihe von Anträgen bezüglich der Erhöhung der Steuern einbringen.

In der Abstimmung nahm die Kommer das Gesetz nach Streichung des Artikels 2 an. Außerdem wurde beschlossen, daß die Emission weiterer Banknoten ausschließlich mit Genehmigung des Sejms erfolgen darf. Die Anträge des Abg. Diamand wurden abgelehnt und das Gesetz in dritter Lesung angenommen.

Ueber den Dringlichkeitsantrag des Abg. Wojdalski betr. die sofortige Auszahlung der fälligen Gehälter an die Volksschullehrer fand eine Aussprache statt. Der Antrag wurde angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch. In der nächsten Woche werden die Sitzungen täglich stattfinden, da eine große Anzahl wichtiger Angelegenheiten zur Erledigung harren.



# Sofales.

Sobz, den 15. Februar.

## Sonntagsbetrachtung.

Geset wir gehen hinauf nach Jerusalem und es wird alles vollendet werden. Das geschrieben steht von des Menschen Sohn. . . . .  
Lut. 18, 31-43.

„Ich halte mich neutral! Ich gehe die goldne Mittelstraße! Mein Grundgesetz ist der, den der Prediger Salomo ausspricht: „Sei nicht allzu gerecht, und nicht allzu weise, daß du nicht verderbest. Sei nicht allzu gottlos, und narre nicht, daß du nicht sterbest zu Unzeit.“ So lautet die Religion und die Moral des Spießbürgers, des Durchschnittsbürgers. Einigermassen anständig und fromm; etwas tugendhaft und sittlich, ein bißchen Religion, jedoch ohne Uebertreibung, ohne Ueberfärbung; und nur ja kein Opfer, kein Konflikt — weder mit Gott noch auch mit Menschen. Nur Maßhalten, nur kein öffentliches Agerlebnis geben. So lautet die Grundfärbung Tausender! —

Haben die Menschen recht? Hat der alttestamentliche Fromme so das Leben verstanden? Sind nicht gerade im alten Testamente jene entschiedenen Männer mit ihrer entschiedenen Stellung zu Gott und zur Pflicht zu finden? Haben wir nicht dort den Ausspruch: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Vermögen, und den Nächsten als dich selbst.“ „Gewählet euch heute, wem ihr dienen wollt; ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ „Gott ist nicht ein Gott, dem göttliches Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor ihm.“

Das alte Testament kennt kein Polieren mit der Sünde, kein Hinsetzen auf beiden Seiten. Und erst das Christentum? Es ist klar, daß hier eine vollständige Ablage an die Sünde erfolgt. „Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht. Die Sünde ist das Unrecht.“ „Wie sollten wir in der Sünde beharren, der wir abgestorben sind.“ „Niemand kann zwei Herren dienen, entweder . . . oder.“

Die Sünde ist ein für allemal gebrandmarkt durch das Leiden und Sterben Jesu Christi. Hier dem Heiligen und Reinen, dem unschuldigen Wohlthäter der Menschheit gegenüber zeigt sich die Sünde in ihrer ganzen Nacktheit und Abscheulichkeit. Und er? Hat er nicht seine ganze Seele hingegeben für die Menschen, für andere, obgleich keiner ihm dafür dankte; hat nicht er auch von seinen Anhängern verlangt, daß sie ihre Seelen verlieren müssen, wenn sie die Sünde wollten; mußte er etwas von der goldenen Mittelstraße, wollte er diesen Weg gehen? Hat er seinen Anhängern diesen Weg empfohlen? Entschiedenheit, Bereitwilligkeit alles auf sich zu nehmen, alle Opfer zu bringen, gehorcht zu sein bis zum Tode am Kreuz, treu zu sein bis an den Tod — so und nicht anders lautete die Lösung seines Lebens. Klamm nicht diese Entschiedenheit auch aus den Worten des heutigen Evangeliums heraus: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden in der Sünde Hände und sie werden ihn kreuzigen, töten? . . .“

So entschieden, so auferbereitet, so treu ist kein Heiland und du? Willst du noch den goldenen Mittelweg gehen ohne Opfer, ohne Treue, ohne Selbsterkenntnis? Der Herr erleuchte deinen Sinn und gebe dir offene Augen!

Die Sonntagsruhe. Der Lodzer Polizeikommandant hat eine Verordnung über die Arbeit an Sonn- und Feiertagen erlassen. Danach ist die Arbeit in Werkstätten an den erwähnten Tagen untersagt. Eine Ausnahme bilden Unternehmungen, die von gemeinnütziger Bedeutung sind, wie Beleuchtungswerke, Apotheken, Hotels, Speiseanstalten, Theater. Von 7—10 Uhr vormittags dürfen geöffnet sein: Wolkereien, Raschhäuser; von 1—6 Uhr abends die Bäder am letzten Sonntag vor Weihnachten und Ostern. Fleischhandlungen und Kolonialwarenhandlungen dürfen Sonn- und Feiertags von 7 bis 10 Uhr früh geöffnet sein. Zuweilhandlungen werden mit Geldstrafe bis 5000 M. oder Haft bis zu drei Monaten bestraft.

Von der öffentlichen Bibliothek. Von heute ab kostet der Eintritt in die öffentliche Bibliothek 50 Pf. Das Personal der Bibliothek wurde um eine Dame vergrößert. In der letzten Zeit wurde festgestellt, daß von Lesern aus verschiedenen Bädern Blätter mit Zeichnungen, Landkarten und Bildern entnommen worden sind. So mußte n. a. ein kostbarer geographischer Atlas in dem Katalog gestrichen werden, da aus ihm nach und nach gegen 30 Landkarten entnommen worden sind.

Die nächsten Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung finden am Montag, den 16. Februar, den 17. und Mittwoch, den 18. Februar, um 6 Uhr nachmittags statt. Tagesordnung: 1. Mittelnachricht, 2. Wahlen, 3. Anträge, 4. Referate, 5. Budgetberatungen.

Die Lohnbewegung in Sobz. Die Arbeitslöhne der Zimmerleute werden jetzt festgesetzt. Ein Arbeiter wird in der Stunde 5 M. 50 Pf. verdienen.

Persönliches. Der Unterstaatsanwalt beim Bezirksgericht Sobz, Herr Glinski, wurde nach Warschau versetzt; er verläßt in diesen Tagen Sobz.

Beleidigungsklage. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich der Redakteur des „Kurier Ludski“ Stanislaw Klonowicz wegen öffentlicher Verunglimpfung eines früheren Mitarbeiters der „Godyna Polski“ zu verantworten. Der Angeklagte hatte in Nr. 337 des „Kurier Ludski“ vom 11. Dezember 1918 einen Artikel unter der Spitzmarke „Ehrliche Grundsätze der nationaldemokratischen Presse“ veröffentlicht, in dem dem Kläger vorgeworfen wurde, er habe als Administrator der „Godyna Polski“ von den Ostkapiten materielle Unterstützung für einen Artikel entgegengenommen. Ferner wird in derselben Notiz die Person des Klägers in beleidigenden Ausdrücken bezeichnet. Die Zeugenaussagen lauten zu Ungunsten des Angeklagten. Das Gericht verurteilte Klonowicz zu 3 Monaten oder 400 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Gerichtskosten.

Schlichtung. Im Jahre 1914 nahm die Firma Ligner und Radtke in Sobz von der Firma Schmaragd 720 Arschinen Baumwollwaren zum Appretieren an, wobei der Preis mit 2 Kop. für die Arschine festgesetzt wurde. Nach mehreren Monaten traten zwischen beiden Firmen wegen dieses Warenpostens Differenzen ein. 1917 forderte Schmaragd von Ligner und Radtke auf gerichtlichem Wege die Rückgabe der Ware. Am 27. März desselben Jahres kam Ligner zu Schmaragd und teilte mit, die Ware sei während eines in ihrer Appretur stattgefundenen Feuers verbrannt. Schmaragd erklärte sich daraufhin einverstanden, gegen eine entsprechende Entschädigung seine Forderung zu quittieren. Die Klage wurde daraufhin von Schmaragd zurückgezogen. Nach einiger Zeit stellte sich jedoch heraus, daß die Ware nicht verbrannt, sondern von Ligner an verschiedene Personen verkauft worden war. Auf diesem Grunde wurde Ligner wegen Betruges zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Nach dem Zeugenerhöre und unter Berücksichtigung von mildernden Umständen verurteilte ihn das Bezirksgericht zu einem Monat Haft. Durch Anwendung der Amnestie wurde dem verurteilten die Strafe vollständig erlassen. Schmaragd erhielt jedoch das Recht, von Ligner eine Entschädigung von 501 Mark und 60 Pf. Betrages zu fordern.

Spende. Für nähemittelte Seminaristen: 25 Mark von Jenny und Paul F. Mit den bisherigen 1961 Mark. Zusammen 1979 Mark. Wir quittieren dankend den Empfang des Geldes.

Staatliche Zuschüsse für Privatschulen. Der Ministerialrat wird in den nächsten Tagen über die Bewilligung von staatlichen Zuschüssen an die Privatschulen beraten.

Geheime Brandweinbrennerei. In der Wohnung des Julian Zimmermann in der Jagelstraße 3 wurde eine geheime Brandweinbrennerei geschlossen. Der in der Wohnung angelegte Ignacy Sabulski wurde in das Milizgefängnis eingeliefert.

Mord in der Umgebung. Das Kommando der Lodzer Kreispolizei wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß im Dorfe Nowy Bronisza, Gemeinde Wikilino, an der 70jährigen Agnieszka Bocieszna ein Mord verübt worden ist. Die Greisin wurde in ihrem Bett mit einer klaffenden Wunde im Kopfe tot aufgefunden. Wahrscheinlich wurde der Mord mittels eines Steines verübt, der, blutbesetzt, am Orte gefunden wurde. Nachdem er seinem Opfer den Schlag mit dem Steine verübt hatte, warf der Mörder ein Kissen auf die Unluckliche und erklärte sie. Da in der Wohnung nichts geraubt wurde, nimmt man an, daß der Mord aus Rache verübt wurde.

Kleine Nachrichten. Der bei dem Transport gestohlenen Garmes erlachte Abram Feibis (Pawlikauer Straße 66) verurteilte den Polikisten mit 1110 M. zu bestrafen. Er wird sich dafür zu verantworten haben. — Aus der Wohnung des Jan Kozlow (Pawlikauer Str. 25) wurden Schmuckgegenstände für 20.000 M. gestohlen. — Vorgestern versuchten zwei Diebe in den Bädern des Julius Breier in der Wilanowskistraße einzubrechen. Sie wurden jedoch dabei gefasst, wobei einer der Eindringlinge, der 16jährige Jan Kielun, verhaftet werden konnte. — Eine Polizeipatrouille des 9. Kommandos bemerkte nachts mehrere Männer, die eben dabei waren, in die Wand der Fabrik von Hirschberg und Birnbaum in der Wodnastraße 23 eine Öffnung zu brechen. Beim Anblick der Polizei flüchteten die Eindringlinge. Ihnen wurden drei Schüsse nachgeschickt, die jedoch fehlgingen. Die Flüchtlinge vermochten zu entkommen.

Wollener Preise. Welche eine wachsende Steigerung die Preise der Lebensmittel in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres in Moskau erfahren haben, ist aus nachfolgender Aufstellung ersichtlich. Im Dezember kostete 1 Pfund Roggenbrot 180 Kbl., Weizenbrot 280 Kbl., Roggenmehl 180 Kbl., Weizenmehl 275 Kbl., Hirsenkörner 280 Kbl., Backweizenkörner 280 Kbl., Mannagkörner 500 Kbl., Stützgerst 1300 Kbl., Farinmehl 900 Kbl., Honig 700 Kbl., Salz 250 Kbl., Butter 1600 Kbl., Sonnenöl 900 Kbl., Senf 320 Kbl., Pollandischer Käse 780 Kbl., Käse 320 Kbl., 1 Glas Milch (180 Gramm) 60 Kbl., Fleisch 350 Kbl., Schweinefleisch 760 Kbl., Markt 540 Kbl., Kartoffeln 60 Kbl., Mohrrüben 35 Kbl., Zwiebeln 85 Kbl., Zee 3000 Kbl., 1 Ei 60 Kbl., 1 Hering 300 Kbl. In Petersburg sind die Preise durchschnittlich um 30 Proz. höher.

## Die auswärtigen Bezieher

der „Lodzer Freien Presse“ werden gebeten, ihr Abonnement unverzüglich erneuern zu wollen, um eine Verzögerung in der Zusendung des Blattes zu vermeiden.

## Karneval.

Die heutigen, morgigen und Dienstag-Veranstaltungen.

An der Spitze der heutigen Veranstaltungen steht unzweifelhaft der Karneval. Dieses erste Fest dieser Art hat in der weitesten Kreise der Gesellschaft von Sobz und Umgebung das lebhafteste Interesse wachgerufen. Das wirkungsvolle Plakat des Festkomitees mit den sofort ins Auge springenden 4 Paragraphen lockt das neugierige Straßenpublikum an. Klährige Hände sind fleißig am Werk, das Gelingen des Festes zu sichern. Für ein reich ausgestattetes Buffet ist gleichfalls Sorge getragen. Es wird manchen Federbüßchen enthalten, den die gegenwärtige Zeit nicht mehr kennt. Da kein Maskenzwang herrscht, braucht niemand von dem Besuch des Festes zurückzukehren. Für Damen ist ein besonderes Ankleidezimmer vorhanden. Für gute Musik ist Sorge getragen. Die Fassung des Tages muß darum lauten: Auf zum Karneval!

Das letzte größere Sängerfest in der nunmehr zu Ende gehenden Karnevalssaison ist die 20. jährige Feier des Radogoszjer Kirchen-Gesang-Vereins, die heute in der Turnhalle des Lodzer Sport- und Turnvereins in der Batontafstraße 82 stattfindet. Die Feier wird mit einer Ansprache eröffnet. Zwei Mitglieder, die im Laufe der Jahre ganz besonders eifrig tätig waren, wird eine Ueberrassigung bereitet werden. Dann folgen Chor- und Einzelsongvorträge. Damit sich das Programm nicht zu weit in den Abend hineinzieht, so kurz bemessen, wird heute abends um 4 Uhr nachmittags mit den Vorträgen begonnen. Auf dieser Feier werden Sangesbrüder von Sobz und der gesamten Umgebung vertreten sein, um mit den Radogoszjern einige gemächliche Stunden zu verbringen. Die Turnhalle ist heute somit wieder der Sammelplatz aller Freunde des deutschen Liedes.

Der Kirchengesang-Verein „Boar“ veranstaltet heute um 1/2 Uhr nachmittags im St. Matthäuskirche einen Familien-Abend verbunden mit Vorträgen, Chorgesängen, unter Mitwirkung eines Streichorchesters und des Singschors der St. Johanniskirche. Zur Aufführung gelangt: „Das Blumenmädchen“ (15 Damen), „Die Bitterkeit“ (7 Herren). Der Reingewinn ist für no leidende Seminaristen bestimmt.

Heute von 3 bis 10 Uhr abends findet in der Wulcanstraße 129 ein Karneval-Fest des tsch. Gesangsvereins bei der hl. Kreuzkirche „Cacilie“ mit reichhaltigem Programm für Mitglieder und eingeführte Gäste statt.

Ein Kaffe-Kränzchen mit Tanz veranstaltet heute um 3 Uhr nachmittags in der Andzejstraße 17 der Gesangsverein „Parmonia 1919“.

Der Sportverein „Sturm“ ladet zu einem Tanzkränzchen ein, daß heute um 3 Uhr nachmittags in seinem Vereinslokale beginnt.

Einen Lichtbildervortragsabend verbunden mit Deklamationen, Gesang und Musikvorträgen veranstaltet der evangelisch-luth. Jünglingsverein der St. Trinitatis-Gemeinde morgen, um 7 Uhr abends in seinem Vereinslokale Pawlowskistraße 5. In diesem Vortragsabend werden alle Gemeindeglieder und Freunde aufs herzlichste eingeladen.

Am Dienstag um 4 Uhr nachmittags findet im Vereinslokale, Polesna 1, ein Unterhaltungsabend des Deutschen Lehrervereins statt, zu welchem alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Auch eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Am Dienstag, von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends veranstaltet das Russische Komitee im Weißen Saale des Hotels „Mantensfel“ ein großes Wohltätigkeitskonzert mit darauffolgendem Tanz. Im Programm: Chor- und Solo-Vorträge, Musik und Ballettstücke. Die Reineinnahme ist zur Unterstützung der Armen und Kollektenden der Russischen Kolonie sowie der Flüchtlinge vor dem Bolschewikenterror bestimmt.

Die Sportvereinigung „Union“ ladet für Dienstag, 3 Uhr nachmittags zu einem Kostüm-Fest für Erwachsene und Kinder ein. Kein Maskenzwang.

Der Lodzer Sport- und Turnverein (Batontafstraße 82) veranstaltet am Dienstag einen Maskenball.

## Theater und Konzerte.

Freie Bühne (Bachodniastraße 53.) Uns wird geschrieben: Heute nachmittags geht zu populären Preisen Hauptmanns berühmtes Schauspiel „Eiga“ in Szene. „Eiga“ zählt zu den stimmungsvollsten Dichtungen Hauptmanns. Abends gelangt das launige Lustspiel „Im weißen Rößl“ von Schönthan und Kadelburg zur Aufführung. Wer kennt nicht dem Namen nach das Lustspiel „Im weißen Rößl“. Freunde gefunden Humors seien auf die heutige Aufführung hingewiesen. Karten sind von 11—1 und von 5—7 Uhr nachm. an der Theaterkasse zu haben.

## Vereine u. Versammlungen.

Der Christliche Wohltätigkeitsverein hielt am Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Konfistorialrats Pastor Gumbach eine Sitzung der Verwaltung ab, in der u. a. beschlossen wurde, sich an den St. Stanislaus Kosika Verein der Kinderheime mit der Bitte zu wenden, die Sänglinge der armen Frauen, die aus dem Wägeninnenheim entlassen werden, in die „Krippe“ aufzunehmen. Der Verein ist gern bereit, dafür einen Zuschuß zu gewähren. Es wurde zur Kenntnis angenommen, daß die Einnahmen von dem Maskenball zugunsten des Greisenheims und den übrigen von 6 Vereinen für den gleichen Zweck veranstalteten Unterhaltungsabenden insgesamt etwa 24390 M. betragen haben. Dieser Betrag wird sich um die Einnahmen sechs weiterer Vereine erhöhen, die für den gleichen Zweck Feste veranstaltet haben. Man nimmt an, daß es sich hier um weitere 10000 M. handelt. Der Zuschuß des Greisenheimkomitees, wonach die Unterhaltungsabende eines Jahres 150 M. monatlich betragen, wurde angenommen. Es wurde eine Kommission ins Leben gerufen, die die Gesamtheit des Greisenheims im vergangenen Jahre zu studieren haben wird, um den Behörden einen Bericht darüber erstatten und einen Zuschuß erbitten zu können. In diese Kommission wurden berufen die Herren: J. W. Wagner, Gasslein, Friedrich und B. Michel. Dem Anna-Marie-Hospital wurde der Rest des Zuschusses für 1919, und zwar 2500 M., angewiesen. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß das Komitee des 2. Kinderheims dieser Tage das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens gefeiert hat. Zum Schluß wurden zur Aufnahme in das Greisenheim 25 Personen vorgemerkt.

Am Gesangsverein „Aol“, Klinkstraße 139, fand am Dienstag, den 10. Februar d. J., die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Die Sitzung wurde um 8 Uhr abends vom Vorstand, Herrn Alfred W. Richter, mit einer Ansprache eröffnet. In Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung wurden zunächst folgende Damen und Herren als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Elfriede und Elise Reher, Arthur Kaiser, Paul Flechner und Edmund Baag. Es gelangten sodann die Niederschriften von der letzten Monatsitzung und Jahreshauptversammlung durch den Schriftführer Herrn Alfons Adam, der Rechenschaftsbericht des Kassierers Herrn Draeger, und der Tätigkeitsbericht des Vereins zur Vorlesung. Nachdem die Revisionskommission den Rechenschaftsbericht des Kassierers in Ordnung befunden und die Versammlung auch die übrigen Berichte befürwortet hatte, wurde die bisherige Verwaltung entlastet, worauf diese ihr Amt niederlegte. Der Vorstand, Herr Richter, hat ihn nicht wiedergewählt, da er verhindert sei das Amt weiter zu bekleiden, er ersuchte die Versammlung, einen Vorsitzenden für diese zu wählen. Als solcher wurde Herr Eduard Kaiser gewählt, der seinerseits zu befehlen die Herren Grundwald und Kurz und zum Schriftführer Herrn Adam berief. Hierauf wurde zur Wahl der neuen Verwaltung geschritten. Gewählt wurden folgende Damen und Herren: Erster Vorstand: Eduard Kaiser; zweiter Vorstand: Paul Sander; Vorstand für die Damen: Fräulein Antonie Vogt; Kassierwart: Robert Draeger und Fel. Laura Geisler, Schriftwart: Alfons Adam und Frau Ella Ziehe; Notenwarte: Oskar Vogt, Fel. Meliba und Amalie Langhans; Wirt: Friedrich Schmal, Frau Olga Gängel und Fel. Amalie Komalita; Bergnadaungsausschuß: Fel. Frieda Hartmann, Maria Giegel, Ida Kriß, Frau Maria Kurz, Friedrich Schmal und Arthur Kaiser; Revisionskommission: Ernst Weillbach, Richard Petral, Friedrich Kriß, Fräulein Laura Geisler und Antonie Vogt. Nach Beratung und Beschlußfassung über verschiedene innere Angelegenheiten wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen.

## Aus der Heimat.

Agierz. Jahrmärkte. Am Mittwoch, den 18. Februar, findet in Agierz der jährliche Jahrmärkte auf Pferde, Vieh, landwirtschaftliche Erzeugnisse und Waren aller Art statt. Der nächste Jahrmärkte findet am Mittwoch, den 17. März, statt.

Alexandrow. Zivilkassennachrichten aus der evangelischen Gemeinde. In der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1920 wurden in der Gemeinde getauft 15 Kinder und zwar: 10 Mädchen und 5 Knaben. Aufgebahrt wurden 12. Gestorben 7 Paare, und zwar: Ferdinand Kohl mit Emilie Weiss geb. Dirsch, Otto Kimpel mit Wanda Krawt, Wilhelm Walzel mit



## Totales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Lodz, den 15. Februar 1920.

### An die verehrten Mitglieder des Vereins für das Haus der Barmherzigkeit.

Wir erhalten nachstehenden Aufruf zur Veröffentlichung:

Bevor die neue Liste der Mitgliedsbeiträge dem Kassanten übergeben wird, möchte ich allen Mitgliedern des Vereins für das Haus der Barmherzigkeit durch Vermittlung dieses geschätzten Blattes einen kurzen Bericht zukommen lassen.

Vor dem Kriege haben 383 Mitglieder einen jährlichen Beitrag von 6000 Mbl. gezahlt. Wie viel Gutes konnte vor dem Kriege mit dieser bedeutenden Summe geschafft, wie manche Verpflegung eingeführt werden! Im Jahre 1919 waren es jedoch nur 244 Mitglieder, die ihre Beiträge entrichteten, welche nur 8207 M. und 228 Mbl. ergaben. Jeder weiß, wie wenig man heute mit solcher Summe ausrichten kann! Die Zahl der Mitglieder ist somit um 139 geringer geworden. Dreißig Mitglieder hat der Almosenverein, wie wir zuverlässig hoffen, in ein besseres Jenseits abgerufen. So manchem von ihnen blickten wir mit dankbarem Herzen nach in die Ewigkeit, haben sie doch durch fülliges Leben ihren Beitrag, ohne auf lauten Dank zu hoffen, bewiesen, daß in ihrer Brust ein warmes Herz für diese bei uns neue und doch so notwendige Reichsgottesarbeit schlug. Die Namen der Helden dieser vorfindenen Mitglieder stehen auch weiter in unseren Listen, denn die Kinder und Enkel ihrer gütlichen Namen sind in die Bänke, die ihr Heimgang geschlagen, eingesprungen, indem sie weiter die Beiträge zahlen. Ich ergreife die Gelegenheit, um ihnen an dieser Stelle im Namen unserer Anstalt den herzlichsten Dank auszusprechen mit dem Wunsche, Gott möge sie und viele stille Unterstützung dieser Reichsgottesarbeit segnen!

So manches Mitglied unseres Vereins hat infolge der Kriegswirren unsere Stadt verlassen müssen, unter ihnen viele, die treue Mitglieder unseres Vereins waren. Bleibst du nicht mein Dank, den ich ihnen hier ausspreche, diesen oder jenen von ihnen auch in der Ferne, sie sind bei uns nicht vergessen.

Über 100 Mitglieder haben aus verschiedenen Gründen oder auch ohne Grund die Zahlung des Beitrages eingestellt, viele andere den Betrag stark reduziert; außerdem gibt es so manchen, der dem Verein noch fern steht, der aber doch gern hier mithelfen möchte. In der letzten Zeit haben sich 8 neue Mitglieder in die Listen eingetragen lassen, von denen zu unserer großen Freude 4 von selbst kamen und bedeutende Beiträge zeigten. An diese alle wage ich die herzlichste Bitte zu richten: „Kommt und helfet mit an der Arbeit der inneren Mission!“ — Und wie nötig sind uns doch solche Säulen unserer Arbeit in dieser schweren Zeit!

Der Magistrat unserer Stadt hat dem evangelischen Krankenhaus die uns vorher anerkannte Unterstützung in verfloßenen Jahre nicht mehr bewilligt, — so daß wir das verfloßene Jahr mit einem Fehlbetrag von über 12 000 M. abgeschlossen haben. Darum schließe ich wiederum mit der Bitte: Helft uns doch diese Schuld

baldumöglichst decken! Jede Spende nimmt mit Dank entgegen

Pastor Th. Payer.

**Die einmalige Abgabe der Hausbesitzer kann, einer Verordnung des Finanzministers zufolge, auch in Assignaten der 50/100 polnischen Staatsanleihe bezahlt werden. Bedingung ist jedoch, daß diese Assignaten nicht verlängert worden sind.**

**Vom deutschen Entschädigungsverfahren.** Man hat sich in Kreisen der Auslandsdeutschen vielfach gewundert, daß das Entschädigungsverfahren nicht rascher durch den Bund der Auslandsdeutschen in Schwung gebracht worden ist. Eine gewisse Erklärung dafür gibt jetzt erstmals in der Öffentlichkeit der zweite Vorsitzende des Bundes und Führer der Auslandsdeutschen, Schallert, in den von der Abteilung Ausland herausgegebenen „Mitteilungen“. Er erzählt hier, daß es dem Vorstande nur mit Hilfe der Vertreter des Landesverbandes Preußen gelang, die Vertreter aus der Provinz zu überzeugen, daß eine gewisse Zentralisation des Verfahrens in Berlin notwendig sein werde. Ursprünglich waren 17 Spruch- und Befugnis-Kommissionen vorgesehen, dann wurde erreicht, daß nur 8 Spruchkommissionen in Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart, Karlsruhe und Köln gebildet werden, daß aber die Prüfung selbst zentral in Berlin vorgenommen werden wird. Auf Anordnung des Ministers für den Wiederaufbau mußte der Bund seine gesamte Tätigkeit in der Entschädigungsfrage auf ungefähr 10 Tage einstellen, was eine beträchtliche Verzögerung der Arbeiten mit sich brachte. Die Frage der Unterfunkt des Vikars bewegt den Bundes-Vorstand nach wie vor sehr. Zwar sind Vikardäume in der Reichsstadt 23 gefunden, sie können aber nur zur eigentlichen Bundesarbeit Verwendung finden. Für den Betrieb des Entschädigungsverfahrens dachte man daran, in dem Garten dieses Grundstückes Holzarbeiten zu bauen. Das aber würde 500 000 Mark bei den heutigen Preisverhältnissen kosten, und vor dieser Ausgabe schenkt man naturgemäß zurück. Sowohl das Wiederaufbau- als auch das Finanzministerium waren unter diesen Umständen der Ansicht, daß man andere geeignete Räume suchen müsse. Das aber war für Berliner Verhältnisse leichter gesagt als getan. In der Leipzigerstraße am Dönhofsplatz sind nun allerdings noch Vikardäume gemietet, die aber nur bis zum 31. März zur Verfügung stehen. Man hofft aber durch die Hilfe der beiden Ministerien die Miete verlängern zu können. Nun wird das Personal für die Vorentschädigung mit dem 12. Januar angestellt und im Laufe einer Woche mit dem Geschäftsgang bekannt gemacht, so daß dann die Arbeit beginnen kann. Vor dem 16. Januar an den Bund abgeordnete Fragebogen werden nicht angenommen. Es ist beschlossen worden, diejenigen Anträge, welche auf Erhalt von Unterhaltungen und Beihilfen im Betrage von Mark 1 500. — pro Person gehen, vorzunehmen, damit diese Fälle zuerst erledigt werden und den Bedürftigsten schnelle Hilfe gewährt wird.

**Neubauten und Abbrüche.** Die Firma A. Goldberg erhielt die Genehmigung zur Errichtung eines gemauerten Partiergebäudes für Fabrik- und Wohnzwecke in der Gzerstochowstraße 35. — Moskei Radomski erhielt die Genehmigung zum Abbruch des Hauses in der Drenowoskastraße 4.

**Die Welt geht zurück?** Nachdem in letzter Zeit das elektrische Licht öfter versagt hat, ist die Frankfurter (Ober) Eisenbahnverwaltung zur Beleuchtung aus grauer Vorzeit zurückgekehrt. In dem Tunnel zwischen Bahnhof und Voreisen benutzte sie zur Beleuchtung — Kerzen!

### Die Papierindustrie in Polen.

In der Wochenschrift „Przemysł i Handel“, die vom polnischen Ministerium für Industrie und Handel herausgegeben wird, findet sich ein Ueberblick über den jetzigen Stand der Papierindustrie in Polen, woraus wir nachstehenden Auszug wiedergeben:

Vor dem Kriege waren in Kongresspolen 10 Papierfabriken mit 24 Papiermaschinen tätig, die in allen Papierarten zusammen 67 640 Tonnen jährlich produzierten. Die Fabriken beschäftigten ungefähr 4300 Arbeiter. Die in der Papierindustrie angelegten Kapitalien sind sehr beträchtlich. Die Papierzeugung in Kongresspolen übertrifft beträchtlich das Bedürfnis des inneren Marktes. Von der jährlichen Produktion exportierten die Fabriken den größten Teil nach Ausland, so daß von der Landesproduktion zu sammen ungefähr 28 514 Tonnen für den Bedarf Kongresspolens blieben. Außer den Papiermengen aus den Landesfabriken erhielt Kongresspolen noch beträchtliche Mengen an Einwickelpapier, Buch- und Kalanderpapier aus der Fabrik des Fürsten Paszkiewicz in Weißrussland, ein wenig Briefpapier aus Riga und geringe Mengen an Spezialpapieren aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien. Etwas kamen infolge des schädlichen Zolltarifs ohne Zoll aus Österreich und Deutschland fertige polnische Druck- in losen Bogen, Briefblankette, Nummern, Formulare. Die allgemeine Papierindustrie nach Polen kann man auf annähernd 60 000 Tonnen schätzen, obgleich ein beträchtlicher Teil hieron in der Form von fertigen Erzeugnissen, Festen, Handlungsbüchern, Notbüchern, Einpackungen nach Ausland ausgeführt wurde. Die allgemeine Ausfuhr dieser Gruppe kann man auf 30 000 Tonnen schätzen.

Die Papierproduktion in Galizien beschränkte sich auf die Erzeugung von Zigarettenpapier, das fast vollständig nach dem Balkan und in die Türkei ausgeführt wurde. Polen und Westpreußen produzierten überhaupt kein Papier.

Jetzt arbeiten von 24 Papiermaschinen in Kongresspolen nur 11 Maschinen. Die übrigen erfordern, um sie in Betrieb zu setzen, beträchtliche Kapitalien zur Beschaffung von Kupfer und Bronze, Zylinder und Seilen aus Messing, Transmissionsrädern, Elektromotoren, Kabeln usw. Das Haupthindernis aber zur vollständigen Inbetriebsetzung der polnischen Papierindustrie ist der Kohlenmangel. Wenn dieser Mangel nicht wäre, könnten die Papierfabriken in kurzer Zeit ihre Produktion verdoppeln und ohne Gefahr aus dem Auslande den Hauptbedarf des Landes befriedigen. Der Charakter der Produktion der Papierfabriken muß sich den veränderten Bedürfnissen anpassen. Die Fabriken müssen in erster Linie Zeitungs- und Packpapier produzieren. Die Bedingungen für die Erzeugung dieser Papiere haben sich gebessert, da die Hälfte der Holzmasse, die früher aus dem Auslande eingeführt wurde, jetzt ohne Zoll aus Galizien zu erhalten ist.

### Neue Schriften.

**Die Bücherpost.** Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels. 2. Jahrgang Nr. 4. Preis 25 Pf. Bezugspreis für ein Vierteljahr (13 Nummern) Mark 2.50.

**Speiseaal-Konzert.** Die Ungarn pflegen gern bei Brahm's Liedern laut zu komerzieren, während sie bei „Gardas“, „Pst, Ruhe, was ist das?“ rufen.

Die Engländer bleiben unter allen Umständen apathisch. Daß ist keine neue Beobachtung — aber wahr!

Die Franzosen applaudieren, sonst geschweigt, bei Gounod und Massenet, machen hier und da diese Konzeption „Richard Wagner“.

Die Deutschen bliden begeistert bei Orleg, Puccini, Tschaikowsky, Massenet, Englisch und American songs! Peter Altenberg im Bücherwurm (Einhorn Verlag, Daghau 6, München).

### Die Esperanto-Ausstellung in Warschau.

Uns wird geschrieben: In dem großen Saale der Handelsangelegenheiten in Warschau, Bielna 25, fand diese Woche eine große Esperanto-Ausstellung statt. Die Ausstellung zeigte das schnelle Anwachsen der Esperanto-Literatur, der in Esperanto gedruckten Städteführer, Siegelmarken, Geschäftskataloge und Reklamen verschiedener Firmen aller Welt. Eine Menge mannigfacher Zeitschriften, die in verschiedenen Ländern der Welt erscheinen, lagen aus. Die Lehrbücher mehrerer Nationen wurden gezeigt. Eine Fülle von Esperanto-Grammatiken oder kleinen, 5 Gramm wiegenden Esperanto-schulbüchern in allen Sprachen lagen auf einem Tische ausgebreitet. Letzte werden im Weltverkehr an Nichtesperantisten geschickt; der Empfänger mag sie durch die Schlüssel leicht den Inhalt des Begleitfahreibens klarlegen. Eine lange Tafel zeigte eine große Sammlung von Aufsichtskarten in der neuen Weltsprache, die an die Warschauer Esperantisten aus allen Ländern geschickt wurden. Weiter war eine Sammlung von Photographien der bedeutendsten Esperantisten, und mehreren internationalen Versammlungen ausgestellt. Man bewunderte die unzähligen Medaillen und Geschenke, die der Schöpfer des Esperanto, als Anerkennung aus allen Weltteilen bekommen hat. Eine andere Tafel enthielt die bedeutende Anzahl Esperanto-Zeitschriften, zum Teil rein wissenschaftlichen Inhalts. Hier lag eine französische, dort eine englische, hier eine spanische, dort eine dänische und österreichische Zeitschrift. Neben der deutschen Esperanto-Zeitschrift fanden wir die amerikanische, polnische, italienische, schwedische, chinesische und mexikanische. Unter der Anzahl der Zeitschriften fiel besonders die japanische auf. Eine ganze Bibliothek der schönen Literatur, teils Original, teils Uebersetzungen, war auf einem anderen Tische zu finden. Der Vorteil der Autoren ist der, daß durch Uebersetzung ihrer Werte in das Esperanto ihnen ein großes Absatzgebiet erschlossen wird.

Die Ausstellung im Bande Samenhoft, in der polnischen Residenzstadt Warschau, in der der Meister für seine Sprache so viel geschaffen hat, war ein neuer Beweis der Lebensfähigkeit der Esperanto-Bewegung. Große Verdienste um die Veranlassung der Ausstellung hat sich der eifrige Esperantist, Adolf Oberrotmann, Delegierter der U. S. A. in

## Zigeunerliebe.

Erzählung aus der Pust von Mary Wöhe.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Laß einmal noch durch meine Brust  
Des wolkigen Lebens Schauer wehn.  
Ich fühlend ich die große Nacht  
Und meine Sterne untergehn.

Graf Zechy war, nachdem er Jlla in höchster Aufregung verlassen, hinab in den Schloßhof geeilt.

„Ein Pferd, ein Pferd!“ schrie er einem vorüberstreichenden Diener zu, „das schnellste und das feurigste!“

Und dann war er hinausgefahren über die schneeige Steppe, wild, unanständig vorwärts drängend.

Wie ein Ungewitter rasie er auf dem wilden Pferde dahin. In seinem Hirn kreisten die wahnwitzigsten Gedanken.

Daß ihn Jlla nicht liebte, ja ihn nicht einmal achtete, hatte ihn nie gekränkt, daß sie aber den simplen Kämpfer ihm vorzog, das kränkte seine Stille und reizte ihn zu grenzenloser Wut. Er, der stolze, beneidete Graf Zechy, verschmäht und betrogen eines armseligen Grigors wegen? In Paris war es, wo man es ihm zugeraunt, daß Jugo Bruchy nicht in Paris, wie er erst vor hatte, konzentrieren würde, sondern daß ihn höhere Pflichten ins ferne Ungarland gezogen. Er hatte es erst nicht glauben wollen, als aber Jlla noch immer auf dem einsamen Pusztenschloß blieb und er Jugo's Aufenthalt nicht er-  
kunden konnte, da war es plötzlich wie wahn-  
sinnig über ihn gekommen. Ohne Bestimmen war er abgereist, die Treulose, die seinen Namen trug, zu überfallen, und das Liebesidyll, das sich, wie er meinte, auf seinem Schloß abspielte, zu zerstören.

Daß er Jugo bei seiner Ankunft nicht fand, hatte ihn freilich etwas kugig gemacht, und vor allem hatte Jlla's hoheitsvolles Wesen, daß sich ihm in seiner ganzen Reinheit unbewußt offenbarte, ihn verwirrt und seine Sicherheit getrübt. Als aber dann plötzlich Jugo vor ihm stand, er wider Willen Zeuge war von Jugo's Einbringen in Jlla's Zimmer, da packte ihn rasender Born und wütende Verzweiflung, daß auch sie, die wie er doch immer geglaubt, „Engelreine“, ihn betrogen, und seiner selbst kaum mächtig, war er höhnisch lachend hinausgeflüht, um über die Steppe zu jagen und das heiße Blut zu kühlen.

Wie schwer das war! Seine Brust atmete heftig. Es war, als schüre ein drückender Alp ihm die Reime aufzusuchen. Und im Schloß, da sah der, um dessen Willen ihn sein Weib, wie er meinte, betrog, und hielt sie vielleicht in seinen Armen und herzt und küßte sie während er freiwil-  
lig das Feld räumte?

Ein fast wahnwitziges Sachon hatte über die Gaipe. Nein, zurück mußte er, den Boden zu zerschlagen, der es mochte, die Hände nach seinem Weibe auszustrecken. Sterben sollte der Ver-  
messene, stehen noch in dieser Nacht.

Graf Zechy warf sein Pferd, das sich hoch aufschäumte, herum. Er mußte zurück und Jugo Bruchy zur Rechenschaft ziehen. Heute noch, der kommende Morgen sollte den frechen Zigeuner nicht mehr argen.

Wie Wodolost flackerte es langsam in des Grafen Augen auf.

Und wenn „er“ gestrichelt, was wird mit „ihm“, fragte er sich, höhnisch vor sich hinlächelnd? Die Antwort darauf wagte er sich selber nicht zu geben. Aber ein unheimliches düstres Feuer flackerte dabei in seinen Augen, und die Hände krampften sich wütend um die Zügel des wild dahinjagenden Pferdes.

Endlich war das Schloß erreicht. Wie heller Wahnsinn loderte es aus seinen Augen, als er im wilden Ritt in den Schloßhof jagte. Während peitschte er auf das ohnehin schon gereizte Pferd, das vor Schmerz sich hochschaukelnd, den Grafen Zechy weithin aus dem Sattel schleuderte.

Ein dumpfer Schrei entfuhr seinen Lippen. Der über ihm ein Echo fand; dort stand der Kellermeister des Grafen auf der Treppe, die zum Schloße führte, und sah seinen Herrn blutüberströmt zu seinen Füßen liegen.

Sein Gefäß führte die Dienerschaft hinu. Zahlreiche hilflose Hände haben den Grafen empor und trugen den völlig Bewußtlosen, der aus einer tiefen Kopfwanne blutete, ins Schloß.

Man bettete ihn sorgfältig in seinem Zimmer. Klagen und weinend stand die Dienerschaft umher. Nur Jlla, die man herbeigerufen hatte, weinte nicht. Starr blickte sie auf das blutüberströmte Antlitz ihres Gatten, und wenn sie sich auch wieder und immer wieder sagte: „Du bist schuldlos an diesem Unglück, du hast nichts getan, was gegen Deine und seine Ehre ging.“ so fachte sie doch dumpfe Verzweiflung, wenn sie daran dachte, daß der Gedanke, daß sie ihn betrogen, ihn in den Tod getrieben haben könnte.

Schmerzhaft erwartete sie die Ankunft des Arztes, der in dieser weltvergeßenen Ginde nur langsam zur Stelle zu schaffen war.

Unaufhörlich küßte sie die tiefe Wunde ihres

Gatten, versuchte den rieselnden Blutquell zu stillen. Vergebens!

Da endlich erschien der Arzt. Er suchte bedauernd die Achseln, als sie bebend fragte: „Sagen Sie mir alles, Doktor, wird er leben?“

„Das steht in Gottes Hand“, entgegnete der alte Arzt, menschliche Macht scheint mir hier nicht auszureichen, doch hoffen wir das Beste.“

Und Jlla saß die lange, bange Nacht an Jugo's Lager, der in heftigsten Fieberphantasien lag, und plegte ihn. So gut sie es mit ihren zitternden Händen vermochte.

Der Arzt, der die Nacht dort geblieben, hatte ihr, als der Kranke gegen Morgen ruhiger geworden, Hoffnung gemacht, obwohl die inneren Verletzungen, die der Graf beim Sturze mit dem Pferde erlitten, sehr schwere waren. Jlla hatte wie besessene aufgetaucht und dankbar die Hände zu dem Gnadenbilde über dem Lager des Kranken emporgehoben.

Es war ja noch nicht möglich, daß er sterben würde. Gott konnte sie ja nicht so schwer dafür strafen, daß sie einen anderen als ihren Gatten liebte. Hatte Gott ihr nicht selbst die Liebe ins Herz gepflanzt, und hatte sie nicht diese Liebe mit aller Kraft bekämpft und jeden Glanzstrahl freiwillig entzogen?

Der Morgen des ersten Christtages brach an. Matt wie Grabesklänge klangen die Weihnachtsglocken mit erstem Gruß zum Schloße herüber. Mäde lehnte Jlla's blondes Haupt an die Lehne des Sessels, in dem sie die Nacht verbracht.

Der Kranke schien leicht zu schlummern. Von Zeit zu Zeit kam es wie ein Name, den die Gräfin nicht verstand, von seinen Lippen.

Fortsetzung folgt.







# Heute

sehen wir uns auf dem großen

## Bresse-Maschinenball

im Scala-Theater. Anfang 3 Uhr nachm.

Karten zu 15 Mark sind in der Konditorei von Stern, Petrikauer Straße 118, an der Kasse der „Freien Bühne“ (Zachodnia 53) von 11—1 und von 5—7 Uhr abends und an der Kasse des Scala-Theaters ununterbrochen von 11 Uhr morgens ab, zu haben.

### Vollgewaltige Pläne.

Wien, 15. Februar. (Pat.). Der „Morgen“ meldet aus Berlin: Dem „Total-Anzeiger“ zufolge, hat ein in Berlin weilender russischer General erklärt, daß die Bolschewiken nicht die Absicht haben, gegen Deutschland eine Offensive zu eröffnen, aber das Ziel verfolgen, Deutschland zu seinen früheren Grenzen zu verhelfen. Falls das so wieder erneuerte Deutschland mit der Sowjetrepublik ein Bündnis schließen wird, so werden die roten Truppen am Rhein erscheinen und eine Front gegen den englischen und französischen Imperialismus bilden.

### Mittels Standhaftigkeit.

Paris, 15. Februar. (Pat.). Der „Temps“ meldet aus London, daß der italienische Ministerpräsident Nitti das Verlangen, neue Zugeständnisse in der Adriafage zu machen, ablehnen wird.

### Generalstreik in Bulgarien.

Wien, 15. Februar. (Pat.). In ganz Bulgarien brach der Generalstreik aus. Der Bahnverkehr ist lahmgelegt. Die Situation ist ernst.

### Laufing zurückgetreten.

Wien, 14. Februar. (Pat.). Der Sekretär der Vereinigten Staaten Laufing hat seine Demission eingereicht, die auch angenommen wurde.

**Waldtaunterschied.** Ein interessantes Beispiel für den ungeheuren Waldtaunterschied zwischen einzelnen Ländern bietet eine Nachricht, welche dem „Radwistl.“ aus Finsberg mitgeteilt wird. Danach wurde ein dortiger Gastwirt benachrichtigt, daß sein in Amerika verstorbenen Bruder ihm ein Legat von 8000 Dollars vermacht habe. Dieser Tage wurde ihm nun die Summe ausgezahlt. Wer aber beschreibe sein Erschrecken und seine große Freude, als ihm diese 8000 Dollars in tschechischem Gelde mit 415 000 Kronen ausgezahlt wurden.

**Soden, die explodieren!** Auf bisher noch nicht dagewesene Weise ist der Hilfsarbeiter Wilhelm Kersten, Wien, 13., Mittelsgasse 25, verunglückt: Er kam seinen Soden mit dem Riß zu nahe und die Soden, die aus Schießbaumwolle angefertigt waren, explodierten. Kersten erlitt Brandwunden im Gesicht, an den Händen und Beinen.

### Kirchliche Nachrichten

**St. Johanniskirche.**  
Sonntag, vormittag 9 1/2 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Superintendent Angerer. (Marc 1, 21—28).  
Mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache Pastor Pacher. — Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Dietrich. — Mittwoch, 14. Februar: Sonntag: Vormittags 10 Uhr: Superintendent Angerer. (Matth. 9, 9—13). Abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde Pastor Dietrich. — Freitag, vormittags 10 Uhr: Bischofsgottesdienst mit heiligem Abendmahl. Superintendent Angerer. — Abends 7 1/2 Uhr: Passionsandacht, Pastor Nahrungang.

**Sonntag, 7 Uhr abends, Jungfrauenverein.** Superintendent Angerer.

**Jünglingsverein.**  
Sonntag, 8 Uhr abends: Vortrag. Superintendent Angerer. — Dienstag, 8 Uhr abends, Bibelstunde.

**St. Matthäuskirche.**  
Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Dietrich.

**Kapelle der eb.-luth. Diakonissenanstalt, Pötnochstraße 22.**  
Mittwoch, 10 Uhr vormitt.: Hauptgottesdienst Pastor Th. Pacher.

**Witterungs-Bericht**  
nach der Beobachtung des Offiziers Hermann Ritter, Lódz, den 14. Februar:  
Wetter: Feucht, zuweilen Schnee.  
Temperatur: Vormittags 8 Uhr 0° Wärme  
Mittags 1° „  
Nachmittags 6° „  
Barometer: 760 gefallen  
Maximum: 2° Wärme  
Minimum: 1° Kälte

### Warschauer Börse.

	14. Februar	13. Februar
6 1/2% Obl. d. St. Warschau 1918/19	—	—
6 1/2% Obl. d. St. Warschau 1917 auf 100	103.101.75	103.101.87 1/2
5 1/2% Obl. d. St. Warschau 1916 auf 100	191.50-192.00	192.50 00
4 1/2% Pfandbriefe d. Agn. A. und Z.	25.80	191.75
4 1/2% Pfandbriefe d. Agn. A. auf 2.	—	—
5 1/2% Pfandbriefe d. Stadt Warschau auf 100 1919 u. 1900	225.95-25.50	227.50-228.75-50
4 1/2% Pfandbriefe d. Stadt Warschau auf 100 1900 u. 1905	75-227.50	225.50-23
4 1/2% Pfandbriefe d. Stadt Warschau auf 100 1900 u. 1905	—	207-208.50
4 1/2% Pfandbriefe d. Stadt Boly	—	—
5 1/2% Pfandbriefe d. Stadt Boly	—	—
Russische 1000er 500er	171.78	165-171
Dinarabel 1000er	41.00-52.00	50.00-50.75
Dinarabel 250er	44	—
Dänische Kronen	—	—
Neue Rubelnoten	—	—
Franken	11.80-11.00	10.80-11.50-11.2
Lire	—	—
Frank Sterling	525-528	125
Dollar	166-161.50	155-157.50
Rumänische Dollar	134 0	—
Rumänische Lei	9.20	2.30-2.21
Deutsche Markten	172 178	—
Schwedische Kronen	—	—
Schweizer Franken	—	—



— | dieses Bl. eibeten.

871 **Adolf Goldblum,**  
**Polz, Weiräuer Str. 5**